

Manfred
Theisen

EINER
VON
11

 Loewe



Mein Vater ist stolz, dass ich das Trikot trage.

Mein Vater sieht alles rosa. Doch wer weiß, wie die Menge morgen denkt?

Schon jetzt haben sich die Patrioten versammelt und besetzen die Schlagzeilen. Im Windschatten der Globalisierung wächst die Angst vor der Freiheit der anderen. Sie sind wieder stolz auf ihr Land und ihre Religion, denn sie haben Angst, sich in einer Welt zu verlieren, in der das Geld der einzige Wert zu sein scheint. Sie verteidigen das Gestern, wollen einzäunen, ausgrenzen und zurückschicken.

»Repatrier« nennen es die Franzosen.

»Remigration« die Deutschen.

Wie beim Mensch ärgere dich nicht sollen alle Püppchen ordentlich in ihren Häuschen ruhen: die roten, die gelben, die grünen, die schwarzen. Nur wer Glück hat und die höchste Punktzahl, darf raus aufs Feld, sich auf seinen Weg machen. Aber am Ende sollen alle wieder in Reih und Glied in ihrem Loch stehen. Ob rot oder schwarz, ob gelb oder grün. Sie wollen, dass es wieder wird, wie es niemals war. Als sei die Erde nicht stets in Bewegung gewesen. Sie bauen Zäune und Mauern. Und schließlich können sie diese selbst nicht mehr überwinden.

»Komm her!«

Die Stimme des Trainers unterbricht meine Gedanken. Er nimmt mich in den Arm,

flüstert mir ins Ohr: »Du bist fit wie noch nie. Du weißt, was du zu tun hast.«

Ja, das weiß ich. Die Mannschaft braucht mich und ich brauche genau dieses Gefühl. Der Balljunge wartet gespannt an der Coachingzone. Neben ihm ruht ein Ball.



Rund ist das Leder, eine Kugel die Welt, ohne Anfang und Ende. Wenn du weit genug in Richtung Osten läufst, gelangst du irgendwann wieder in den Westen und irgendwo auf diesem riesigen Ball trifft auch der Süden mit dem Norden zusammen. Schwarz auf weiß. Arm auf reich. Das ist unvermeidlich wie Ebbe und Flut.

In den Augen der Menschen spiegeln sich ihre Wurzeln wider. Bei der Geburt waren meine Augen blau, dann wurden sie schnell braun. Du kannst deine Kultur ablegen, deine Religion, aber deine Augen- und deine Hautfarbe sind deine Natur. Du musst mit ihr leben, nicht gegen sie.

Schwarz und weiß ist dieses Land.

Ich gehe in die Knie, ziehe mir die Schnürsenkel stramm. Es ist ruhig in mir. Die Hand des Trainers ruht in meinem Nacken. Er beugt sich zu mir runter und sagt, dass ich schießen soll, sobald sich mir die Möglichkeit bietet. Reinziehen und abziehen. Ich mag diesen Moment, wenn der Trainer mit mir redet und ich umfange bin vom Stadion, von den Gesängen und den Rhythmen.



Der Vierte Offizielle kommt auf mich zu. Ich hebe einen Fuß, dann den anderen. Mit geschultem Blick kontrolliert er die Stollen und schaut, ob ich keinen Schmuck trage.

Ein Schuss aus der zweiten Reihe. Aber unser Keeper fischt den Ball aus dem Winkel, schlägt ihn nach vorn, das Mittelfeld ist überbrückt, der Angriff läuft. Ich spüre die Menge, die uns anfeuert und vor sich her treibt. Eine Menge ist nicht die Summe aller Einzelner, eine Menge ist ein Wesen, emotional wie ein Schwarm Bienen: ... friedlich, unberechenbar, gefährlich!

Schwarz, rot, gold ...

Der Angriff läuft, das Wesen schreit von den Rängen, es zeigt Zähne und ein Bengalo wird in der Südkurve gezündet. Die Lunte der Menge ist immer kurz; schon brennt die Luft blutrot – und es herrscht Krieg. Die Menge denkt nur noch schwarz und weiß, teilt ein in Gewinner und Verlierer; es gibt keine Grautöne mehr für Mitleid. Das Wir will siegen!

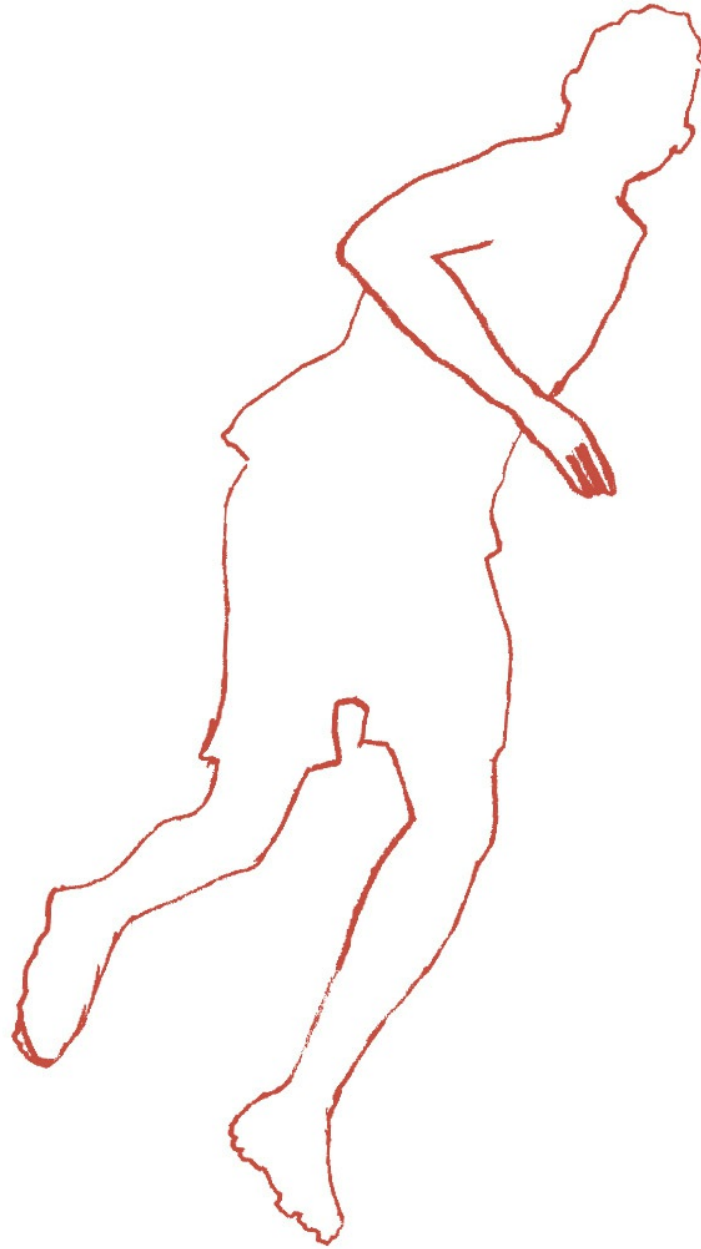


Die Nervenenden liegen frei und die Menge skandiert: »Deutschland! Deutschland! Deutschland!« Ihre ausgestreckten Arme sind wie die aufgestellten Nackenhaare eines kläffenden Hundes.

Ich blicke auf das Feuer und den Rauch.

In der Nacht wurde geschossen in Lagos. Oder waren es Böller? Mein Vater tröstete mich. »Das sind nur Chaoten. Du musst keine Angst haben. Ich bin bei dir.« Ich hatte im Fernsehen vom Krieg in Afrika gehört.

Am nächsten Morgen machten zwei Frauen zwischen ein paar Steinen ein Feuer. Sie hockten vor unserem Haus und kochten Fisch. Die Flammen hatten den Kessel fest im Griff. Die Kleider der Frauen waren bunt wie ein Feuerwerk. Sie redeten schnell und laut miteinander – und es roch nach dem Fischeintopf meiner Mutter. Mama kochte oft nigerianisch bei uns mitten in Berlin. Durchs offene Fenster wehte dann der Duft hinaus in die Stadt, so wie er jetzt hinauf ins Zimmer meiner Großmutter stieg. Melonenkerne und die Gewürze Afrikas runden den Geschmack ab und ...



... schwarz, rot, gold.

Die Menge brodeln, die Schlachtgesänge der Fans schwellen an und dennoch kommt unser Angriff zum Erliegen. Der Bengalo ist verglüht. Die Menge wird ruhiger und der Rauch zieht von der Fankurve wie ein dunkler Geist zu uns herüber.

Warum schießt keiner den Ball ins Aus?

Ich will ins Spiel.